

Den Rahmen anders setzen: Bildung für eine geschlechtergerechte Gesellschaft - Was heißt feministische Frauenbildung heute?

Birgit Erbe, FAM - Frauenakademie München e.V. (2009)

Die Anliegen der Frauenbewegung fanden in den 1970er und 80er Jahren ihren Weg in die etablierten Institutionen der Erwachsenenbildung und veränderten nach Einschätzung von Derichs-Kunstmann die Weiterbildung im Hinblick auf Inhalte, Arbeitsformen und Methoden erheblich (Derichs-Kunstmann 2005, 5). Eine wichtige Entwicklung für die „andere Qualität“ von Frauenbildung misst sie der Gründung eigener Institutionen wie Frauenbildungshäusern im Laufe der 1980er Jahre bei, da sich die dort tätigen Frauen der Definitionsmacht der etablierten Männer entziehen konnten (Derichs-Kunstmann 2001, 39). Die Frauenakademie München e.V. gehört zu diesen Gründungen und an ihrem Beispiel will ich im folgenden nachzeichnen, was Einrichtungen wie diese für eine geschlechtergerechte Gesellschaft heute beitragen können.

Die Gründerinnen beabsichtigten mit der Frauenakademie München eine „Schule der Einmischung“, da Frauen in ihr lernen sollten, feministische Denkansätze in die gesellschafts- und wissenschaftspolitische Diskussion einzubringen (Rothe 2007, 10). Gleichzeitig verfolgte der Verein mit der Organisation von Konferenzen und Tagungen selbst die Einmischung in die öffentliche Debatte. Die erste internationale Konferenz, die die Frauenakademie München 1986 organisierte, hieß deshalb auch „Einmischung und Identität. Frauen und Frauenbewegung in Wissenschaft und Politik“. Neben regelmäßige Tagungen traten kleinere Formate in Form von Veranstaltungsreihen, wie z.B. das Polit-Buffer, das aktuell und schnell auf politische Ereignisse reagierte, und der Wissenschaftliche Salon, in dem Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung einem breiteren interessierten Publikum vorgestellt wurden. Seit Ende der 1980er Jahre gewann das Thema Beruf in den Bildungsangeboten an Bedeutung. Der Blick richtete sich auf die Arbeitsmarktsituation von Frauen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Lebensentwürfe mit und ohne Kind(er), exemplarische Berufsbiografien in unterschiedlichen Branchen, Anforderungen für eine Hochschullaufbahn, spezifische Unterstützung von Berufsanfängerinnen, Erwerbslosen oder Berufsrückkehrerinnen. In den 1990ern erlebten auch Workshops zu Rhetorik, Moderations- und Präsentationstechniken eine rege Nachfrage, die Frauen dabei unterstützten, sich besser durchsetzen zu können. Gleichzeitig konnten sich einzelne FAM-Mitgliedsfrauen als Trainerinnen über die Workshops und die konzeptionelle Arbeit selbst weiter qualifizieren. Daneben entwickelte sich ab 1988 die berufliche Beratung und Orientierung in der Frauenakademie.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends stellten sich der Frauenbildung allgemein drei zentrale Herausforderungen (in Anlehnung an Kaschuba 2005), auf die auch die Frauenakademie München Antworten finden musste. Dies betrifft zunächst ganz wesentlich das gesellschaftliche Klima, das sich auf ein verändertes Teilnehmerinnenverhalten auswirkt. Eine weit verbreitete Gleichheitsrhetorik vermittelt den Eindruck, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sei längst erreicht, ja sei gar schon überzogen angesichts des schlechten Abschneidens von Jungen in der Schule und der vermeintlichen oder tatsächlichen Medienmacht von Friede Springer, Liz Mohn und Ulla Berkewicz. Außer Acht gelassen – oder will es nur keine/r mehr hören? – werden die nach wie vor bestehenden Missstände und die verdeckteren Formen von Diskriminierung von Frauen. Giesecke konstatiert in der Einleitung zu dem von ihr herausgegebenen Handbuch zu Frauenbildung, dass sich „ein politisches und gesellschaftliches Interesse [...] verflüchtigt [hat], ohne dass die uneingelösten Forderungen aufgegeben oder in Frage gestellt wurden“ (Giesecke 2001, 16). Gleichzeitig hat der gesellschaftliche Leistungsdruck seit den 1990ern stark zugenommen, wodurch berufliche Qualifizierung stärker in den Vordergrund getreten ist und Weiterbildung stark nach ihrem Nutzen- und Anwendungsgehalt ausgewählt wird. Die gesellschaftliche Individualisierung verknüpft mit der Rhetorik der Gleichheit ließen das Interesse an Frauenbildung erlahmen bis hin zur Abwehr jeglicher Form von Frauenförderung insbesondere bei jüngeren Frauen.

Als zweite Herausforderung benennt Kaschuba die Auseinandersetzung der Frauenbildung mit den aktuellen theoretischen Gender-Diskursen. Mit der (De-)Konstruktion von Geschlecht geriet die Frauenbildung in den 1990ern selbst in den Fokus, nämlich inwieweit sie in an der Konstruktion von Geschlecht und dem inhärenten ungleichen Geschlechterverhältnis, am „doing gender“, selbst beteiligt ist. Das Konzept eröffnet Einsichten in die Herstellung und Normierung von Zweigeschlechtlichkeit und die Hierarchisierung der Geschlechterverhältnisse. Gleichzeitig bezieht es andere Ausgrenzungskategorien wie soziale und ethnische Herkunft mit ein. Der Gegenstand von Frauenbildung ist mit einem Mal nicht mehr so leicht zu fassen. So wird Geschlecht zwar noch als Analysekategorie zur Aufdeckung hierarchischer Geschlechterverhältnisse und strukturell verankerter Geschlechtszuschreibungen benötigt, doch stellt sich gleichzeitig die Anforderung der Überwindung von Geschlechtszuschreibungen und damit verbundener Machtverhältnisse. Löst sich also das Subjekt „Frau“ auf? – so eine Frage der Frauen- und Geschlechterforschung in den 1990ern. Und was bedeutet dieser Diskurs für die Frauenbildung? Kaschuba beantwortet diese Frage mit dem Verweis auf die Philosophin Iris Young. Sie schlägt vor, „Frausein“ als Phänomen „serieller Kollektivität“ zu interpretieren. Strukturelle Einschränkungen und Beziehungen bedingen demnach das Handeln. (Kaschuba 2005, 11)

Gleichzeitig haben wir es aber auch mit einer Entfernung der feministischen Theorie mit der Weiterentwicklung der gender-theoretischen Ansätze von der frauenpolitischen Praxis zu tun. Brücken und Vermittlungen zwischen Frauen- und Geschlechterpolitik sowie Frauen- und Geschlechterforschung seien zwar nach Ansicht von Metz-Göckel leicht gefunden in der kritischen Reflexion, doch finde diese spätestens dort ihre Grenzen, wo sich Frauen- und Geschlechterforschung „anschickt, Frauen und neuerdings auch Gender aus ihrem Begriffsarsenal zu entfernen und indem Theorien nur dem engsten feministischen Zirkel einsichtig sind“ (Metz-Göckel 2009, 43). Diese Entwicklung findet sie umso bedauerlicher, als auf politischer Ebene Gender Mainstreaming an Bedeutung gewinnt. Die Diskurse von Gender-Expertinnen und feministischen Kritikerinnen strebten dann zwangsläufig auseinander.

Der Verweis auf Gender Mainstreaming benennt bereits die dritte Herausforderung. Wo positioniert sich Frauenbildung in Zeiten von Gender Mainstreaming - und inzwischen ist noch zu ergänzen, in Zeiten von Diversity? Während es in der Auseinandersetzung mit der feministischen Theorie um die Verunsicherung von vermeintlichen Selbstverständlichkeiten wie Frausein und Mannsein geht, stellt die Strategie des Gender Mainstreaming die Frauenförderung keineswegs in Frage, sondern bejaht sie als Mittel zum Ausgleich vorhandener Benachteiligungen von Frauen (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften 1996, 2; 2000, 3). Auch Diversity Management stellt sich als Gleichstellungsstrategie neben andere. Insofern bietet sich der Frauenbildung die Chance, Vor- und Nachteile der jeweiligen Konzepte abzuwägen und sich mit ihrem über Jahrzehnte erworbenen Know-How gestalterisch einzubringen.

Wo sieht die Frauenakademie München in diesem Kontext ihren Standort und wie definiert sie ihre Aufgaben?

Der Name verrät, dass die Frauenakademie am Subjekt „Frau“ festhält, obgleich zeitweise eine Umbenennung in Genderakademie diskutiert wurde. Frausein wird dabei keineswegs essentialistisch verstanden, sondern als Erfahrung gesellschaftlicher Zuweisung von Lebenschancen und Rollenerwartungen nach Geschlecht - bei aller Ausdifferenzierung durch weitere Unterscheidungskategorien wie Ethnizität, soziale Schicht, sexuelle Identität etc. Angesichts der fortbestehenden geschlechtshierarchischen Gesellschaft hält die Frauenakademie München als Frauenbildungseinrichtung an ihrem Selbstverständnis fest, einen Ort zur Verfügung zu stellen, an dem Frauen frei von männlicher Dominanz ihre eigenen Themen setzen, ihre eigenen Arbeits- und Lernformen bestimmen, sich verbünden und gemeinsam aktiv werden können. Als Institution unterstützt sie die Bewahrung von Erfahrungen von Frauen und das über die Jahre entstandene feministische Wissen und stellt es der Öffent-

lichkeit zur Verfügung. Sie entwickelt ihre Konzeption und ihre Angebote aber stetig weiter. Die Gender-Theorien stellen dabei einen wichtigen theoretischen Bezugspunkt für die (Selbst-)Reflexion als auch für die Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse und die Entwicklung erfolgreicher Gleichstellungsstrategien dar.

Die Zielgruppen haben sich in der Tat gewandelt. Die Frauenakademie München reagierte auf das veränderte Teilnehmerinnenverhalten mit stärkerer Spezialisierung (z.B. auf Frauen in beruflichen Veränderungsprozessen) und der Fokussierung auf Multiplikatorinnen für Gleichstellung. Je nach Themenstellung sind auch explizit Männer Teil der Zielgruppe¹. Zum Zwecke des Austauschs und eines fruchtbaren Dialogs bringt die Frauenakademie München gezielt GleichstellungsakteurInnen aus Politik, Verwaltung, Hochschulen, Verbänden, Unternehmen und Frauen- und Geschlechterforscherinnen zusammen.

In der Wahl ihrer Themen stellt Gender Mainstreaming inzwischen einen bedeutenden Schwerpunkt dar. Die Frauenakademie München versteht Gender Mainstreaming als strukturverändernde Strategie, deren Ziel eine geschlechtergerechte Gesellschaft ist. Die Strategie bezieht sich sowohl auf Organisationen (Organisationskultur, -struktur, -abläufe) als auch auf Fachthemen. Sie ist für die öffentliche Verwaltung auf Bundes- und Landesebene verpflichtend, aber auch Kommunen, Gewerkschaften, Bildungsträger, Verbände und andere haben die Strategie übernommen. Gender Mainstreaming ist voraussetzungs- und komplex. Die Frauenakademie München bietet deshalb die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit Gender Mainstreaming. Sie bietet Foren des Austauschs und Reflexion für diejenigen, die die Strategie in ihren Organisationen umsetzen (wollen), beteiligt sich an der inhaltlichen und methodischen Ausrichtung aus feministischer Perspektive und bereitet „Mainstream“-Themen auf, wie Wirtschaftspolitik und öffentliche Haushalte, Bildung und Hochschule oder den europäischen Integrationsprozess. Damit will sie aber nicht nur eine bestimmte Fachlichkeit bedienen, sondern auch einer breiteren Öffentlichkeit zeigen, was es alles zu entdecken gibt, wie auch in scheinbar „geschlechtsneutralen“ Themenfeldern ungleiche Geschlechterverhältnisse virulent sind und welche neuen gesellschaftlichen Perspektiven sich eröffnen, wenn diese Ungleichheiten überwunden würden. „Diversity“, also Vielfalt der Menschen, ist dabei ein wichtiger Bestandteil der Analyse und Entwicklung von Handlungsstrategien, für die aus Sicht der Frauenakademie das Konzept der Intersektionalität geeigneter ist, da dieses die Dominanzstrukturen zum Ausgangspunkt nimmt.

¹ Männer waren in der Frauenakademie München nie gänzlich ausgeschlossen. Sie konnten sogar laut Satzung von Anfang an förderndes Mitglied im Verein werden, was in der feministischen Szene heftig umstritten war.

Die Frauenakademie München schöpft aus der feministischen Forschung und Theoriedebatte und macht sie selbst zum Inhalt von Veranstaltungen. Der wieder zunehmenden Essentialisierung von Geschlecht durch populärwissenschaftliche Veröffentlichungen (z. B. Allan und Barbara Pease (2000): Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken), aber auch durch die Einflussnahme rechtspopulistischer PublizistInnen auf den Gender-Diskurs (vgl. dazu kritisch Frey 2009) versucht die Frauenakademie durch Aufklärung zu begegnen.

Zusammengefasst sind wesentliche Bildungsziele der Frauenakademie München heute:

- individuelle Stärkung und Motivation von Frauen
- Einbringen und Verdeutlichung der Strukturkategorie Geschlecht in Politik, Wirtschaft, Bildung etc.
- politische Meinungsbildung durch Vermittlung feministischer/frauenpolitischer Positionen zu aktuellen Themen
- Stärkung feministischer Positionen in der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte (auch durch die Weitergabe neuer Impulse aus der Frauen- und Geschlechterforschung)
- internationaler, nationaler und regionaler Erfahrungs- und Informationsaustausch und Vernetzung
- Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern, u.a. im Zusammenhang mit Gender Mainstreaming.

Schließlich stellen neben den Inhalten auch die Lern- und Arbeitsformen einen wesentlichen Bestandteil von Bildung dar. Qualitätsmerkmal der Frauenakademie München sind: Orientierung an den Erfahrungen, Interessen und Bedürfnissen der TeilnehmerInnen, Klima der Gleichberechtigung und Wertschätzung, Mitgestaltungsmöglichkeiten der TeilnehmerInnen, Vielfalt der Sozialformen und Methoden. Ob Angebote ausschließlich für Frauen oder für gemischtgeschlechtliche Gruppen gemacht werden, hängt davon ab, welche Zusammensetzung für das Lernen als sinnvoller erachtet wird. Gemischte Gruppen bieten sich an, um einen „Geschlechter-Dialog“ zu führen, aber auch um frauenpolitische/feministische Positionen in den „Mainstream“ zu bringen. Methodisch erfordert dies eine gender-sensible Herangehensweise. Geschlechtergerechtigkeit will auch im Seminarraum geübt und praktiziert werden.

Kontakt:

FAM - Frauenakademie München e.V., Baaderstr. 3, 80469 München, Tel.: 089/721 18 81
info@frauenakademie.de, www.frauenakademie.de

Literatur:

- Derichs-Kunstmann, Karin (2001): Zum Verhältnis von Frauenbildungsarbeit und Frauenbewegung. In: Gieseke, Wiltrud (Hg.): Handbuch zur Frauenbildung. Opladen, S. 35-45.
- Derichs-Kunstmann, Karin (2005): FrauenBildungsArbeit – Vom Gesprächskreis zum Event? In: Derichs-Kunstmann, Karin (Hg.): FrauenBildungsArbeit. Vom Gesprächskreis zum Event. Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. Recklinghausen, S. 5-6.
- Gieseke, Wiltrud (2001): Einleitung der Herausgeberin. In: Gieseke, Wiltrud (Hg.): Handbuch zur Frauenbildung. Opladen, S. 11-22.
- Frey, Regina (2009): Gender Mainstreaming als rotes Tuch im braunen Wahlkampf. Rezension von Barbara Rosenkranz: MenschInnen. Gender Mainstreaming – Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen. In: querelles-net, Jg. 10, Nr. 1.
- Kaschuba, Gerrit (2005): Frauenbildung in der Morgendämmerung neuer Gender-Zeiten? – Der Versuch einer Standortbestimmung. In: Derichs-Kunstmann, Karin (Hg.): FrauenBildungsArbeit. Vom Gesprächskreis zum Event. Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. Recklinghausen, S. 7-18.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (1996): Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politischen Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft. Mitteilung der Kommission, KOM(96) 67 endg.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000): Für eine Rahmenstrategie der Gemeinschaft zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern (2001-2005). Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen, KOM(2000) 335 endgültig.
- Metz-Göckel, Sigrid (2009): Abwinken und Abnicken. Über das ‚schmutzige Geschäft‘ mit frauenpolitischen Interessen und Geschlechterpolitik an Hochschulen. In: Riegraf, Birgit/Plöger, Lydia (Hg.): Gefühlte Nähe – faktische Distanz. Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik. Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die „Wissensgesellschaft“. Opladen, S. 23-48.
- Rothe, Andrea (2007): Die Frauenakademie München e.V. (FAM). Chronik zum 20-jährigen Bestehen. München.